



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
PASTOR MARTIN KLATT

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis
17. September 2017

Predigt: Markus 1, 40-45

„Hochverehrtes Publikum! Meine Damen und Herren, liebe Kinder! Willkommen im Zirkus!“
Eine andere Welt! Er steht da – im Zirkuszelt, mitten in der Manege, die Arme weit ausgebreitet.
In seinem Clownkostüm begrüßt er die Menschen, die gekommen sind.

Der Raum ist voll mit Erwartung und Vorfreude. Was wird es zu sehen geben? Worüber werden wir staunen? Was wird uns den Atem stocken lassen? Worüber werden wir lachen?

„Lassen Sie sich verzaubern!“ Ich lasse mich gerne im Zirkus verzaubern. Das ist eine besondere Welt mit ihren eigenen Klängen, Düften. Unglaubliches ist in ihr möglich.

„Vergessen Sie ihren Kummer!“ Sagt der Clown mit den ausgebreiteten Armen.

Der Kummer gehört in diese Welt, aus der wir gekommen sind. Ob das geht: den Kummer vergessen? Wie soll das gehen? Unwillkürlich fallen mir Menschen ein, die gerade großen Kummer haben, Liebeskummer oder weil sie einsam sind, weil sie krank sind oder jemand, den sie lieb haben, weil da ein Mensch gestorben ist.

Aber er ist ein Clown. Er hat Narrenfreiheit – und so, wie er es sagt, ist da ein Vertrauen in den Zauber des Zirkus, der die Menschen berührt und sogar Unmögliches möglich macht, den Kummer zu vergessen. Wenigstens für eine Zeit. „Manege frei!“

Von einem Menschen, der großen Kummer hat, handelt der Predigttext für diesen Sonntag – aus dem Markusevangelium im 1. Kapitel:

Es kam zu Jesus ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen.

Und es jammerte ihn, und er streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm:

Ich will's tun; sei rein! Und alsbald wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein.

Und Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis.

Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekannt zu machen, sodass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte; sondern er war draußen an einsamen Orten; und sie kamen zu ihm von allen Enden.

Ob er seinen Kummer jemals vergessen hat? Die große Not seines Lebens?

„Aussatz“ – vielleicht Lepra, aber es könnte auch jede andere Form einer Hautkrankheit sein.

„Aussatz“ – das Wort beschreibt nicht die Krankheit, sondern den Umgang mit ihr. Die Betroffenen werden ausgesetzt, aus der Gemeinschaft der Gesunden herausgesetzt. Müssen sich fernhalten. Von allem gemeinschaftlichen Leben ausgeschlossen – wegen der Ansteckungsgefahr. Zwei Welten, strikt getrennt – und keine Brücke zwischen ihnen.

Ob er das jemals vergessen hat? Die Narben auf seiner Haut erinnern ihn auch nach Jahren noch an die Zeit, als es ihm nicht gut ging. An die Schmerzen und das Jucken – und das Alleinsein. Fortgejagt aus der Gemeinschaft der anderen. Isoliert. Nur für sich. Einsam. Unberührt. Unberührbar. Wie tot.

Wie tot, so steht er da – mitten in der Manege: ein Hund. Kein richtiger Hund, sondern einer aus Metall. Ein kleines Kunstwerk aus Metall. Aber er steht da und rührt sich nicht. Der Clown versucht alles Mögliche, aber er bewegt sich nicht von der Stelle. Die Leute lachen über die verrückten Dinge, die er anstellt. Nichts zu machen. Der Clown ist ganz verzweifelt. Er möchte so sehr, dass der Hund sich bewegt. Am Ende hat er nichts mehr – außer einem kleinen blinkenden roten Herz.

Der Kranke in der Geschichte bewegt sich von selbst.

Er geht zu Jesus hin. *Er bat ihn, kniete nieder...: Willst du, so kannst du mich reinigen.*
 Sein Herz schlägt – sehr lebendig und kräftig trotz seiner Krankheit. Er weiß, was er will. Er weiß, was er nicht will. Er will kein toter Hund sein – irgendwo da draußen. „Ich will nicht länger warten.“ Auf was denn?

Nun überschreitet er von sich aus die Grenze zwischen den Welten, die ihn vom Leben ausschließt. Er ist an die Grenze seiner Kräfte gekommen mit sich selber fertig werden zu können. Die Einsamkeit ist zu schrecklich geworden. „Das ist doch kein Leben.“ Er kann das Versteckspiel nicht länger ertragen. Oder schlägt sein Herz für einen anderen Menschen, mit dem er endlich wieder zusammen sein will? Er rennt zu Jesus.

Martin Luther hat seinen inneren Weg dahin wunderbar beschrieben: »Diese Zuversicht oder dieser Glaube oder diese Erkenntnis der Güte Christi wäre in diesem Aussätzigen nicht aus eigener Vernunft entstanden, wenn er nicht zuvor ein gut Gerücht von Christus gehört hätte, nämlich wie er so gütig, gnädig und barmherzig sei: jedermann helfe und gebe und rate, wer nur immer zu ihm komme. Solch Gerücht muss ohne Zweifel vor seine Ohren gekommen sein. Daraus aber hat er den Mut genommen und es auf seinen Nutzen gewandt und gedeutet, diese Güte auf sich bezogen und mit aller Zuversicht gedacht; auch mir wird er so gütig sein, wie das Gerücht von ihm geht und sein gut Gerücht lautet.« (nach Calw. PH)

Warum ist das so Gott erklär es mir

...

ich versteh es nicht / und Du?

Was Du damit zu tun hast und ob überhaupt
 und wie es für Dich ist so viel Schmerzen zu sehen
 und warum Du manchmal so weit weg zu sein scheinst / kannst Du mir das erklären?

...

nicht herrscherkalt und unberührbar irgendwo da oben / so bist du doch nicht oder?

Wie ist das denn nun mit deiner Allmacht Gott

...

und worum geht es überhaupt in diesem seltsamen Leben?

Antwort erbeten

(Carola Moosbach)

Herausforderung Gottes. Hast du mit meiner Welt zu tun? Der Himmel mit der Erde?

Er hat aufgehört, ein pflegeleichter Kranker zu sein.

Er überwindet die Angst. Die Angst vor dem Verbotenen. Die Angst vor Strafe. Auch die Angst vor der Begegnung mit dem normalen Alltag und mit gesunden Menschen, die über die Jahre der Krankheit entstanden sein mag. Er nimmt Beziehung auf.

Er geht zu Jesus hin. Er ist aggressiv – im ursprünglichen Sinne des Wortes: *Aggression* heißt *hingehen*. Er wirft sich vor ihm auf die Knie. Er ist distanzlos. Er will etwas. Er will es unbedingt. Er bittet.

Seine Bitte um Hilfe ist nicht Schwäche, sondern seine Stärke. Sich auf andere zu stützen, wenn es die Situation erfordert, ist kein Ausdruck von Kleinheit, sondern von Größe.

Willst du, so kannst du mich reinigen. Er sagt: Ich will rein werden. Ich will leben.

Hast du ein Herz für mich? Sag! Bist du mir gut? Antwort erbeten.

Das ist sein Glaube, der ihm hilft. Er hat ihm geholfen – bevor Jesus ihn heilt.

Mitten in der Manege steht ein kleiner Hund aus Metall und bewegt sich nicht.

Der Clown hält in seiner Hand das kleine blinkende rote Herz. Er geht zu dem Metallhund und findet eine Stelle – wie gemacht für das Herz. Dort gehört es hin. Und siehe da: Der metallene Hund beginnt, sich zu bewegen. Beginnt zu laufen. Ganz langsam, stockend, aber er läuft.

Ein Strahlen auf dem Gesicht des Clowns. In seiner Geste: Seht doch!

Applaus. Schmunzeln und Lachen, lauter Freude. Der Trick ist einfach; keine große Sache. Aber das Wunderbare ist es, das uns berührt. Wir verstehen die Botschaft: Ohne Herz steht alles still. Ein Herz ist das, was dich lebendig sein lässt. Liebe – das ist das Geheimnis. Selbst was wie tot ist, kann sie zum Leben erwecken. Ist es nicht so?

Und es jammerte ihn... Jesus lässt sich berühren, antasten. Er weist ihn nicht zurück. Das griechische Wort an dieser Stelle ist ein ganz und gar leibliches Wort: Es drehte ihm das Herz im Leibe um.

Es gibt eine Variante zu dieser Lesart, die lautet: *Er wurde zornig*. Nur bei Markus begegnet dieses Wort. Matthäus und Lukas lassen es weg.

Zorn ist eine heikle Sache. Zorn ist aggressiv. Ein zorniger Jesus – gegenüber einem Kranken? Aber die, die mit kranken Menschen zu tun haben, wissen: Aggressive Kranke können auch aggressiv machen. Wir spüren es doch schon an uns selbst, wie schwer es sein kann, es mit uns selbst auszuhalten, wenn es uns nicht gut geht.

Dorothee Sölle hat den Zorn einmal ein „Charisma des Herzens“ genannt.

Zornig sein, heißt: nicht einverstanden sein mit dem, wie es jetzt ist. Dem Schmerz nicht ausweichen. Daran leiden, weil es ein Leiden ist. Und wünschen, dass es anders wird. Heißt: nicht gleichgültig werden und das Leben aufgeben. Auf jemanden zornig sein, heißt immer noch in Beziehung sein.

Jesus rennt nicht weg von dem, der zu ihm läuft. Er wendet sich nicht ab. Er hält die Aggression aus. Er lässt sich berühren von der Not. Sie dreht ihm das Herz im Leibe um. Sie macht ihn zornig. Jedenfalls dies eine nicht: Gott – nicht herrscherkalt, unberührbar, himmelweit weg irgendwo da oben. Es gibt in Gott keine Leidenschaftslosigkeit gegenüber dem Leiden seiner Menschen. Gott hat ein Herz für uns.

Und er streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! Und alsbald wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. Berührung hat heilende Kraft. Sie braucht nicht viele Worte. Oft kein einziges. Ein Händereichen; ein Streicheln der Hand; eine Umarmung – vielleicht nach langer Zeit, ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet. Beim Friedensgruß vor dem Abendmahl ist das Reichen der Hände schon das Zeichen, das jeder versteht.

Von „Rein-werden“ ist in der biblischen Geschichte die Rede. *Rein* und *unrein* beschreiben Welten, die klar voneinander abgegrenzt sind. Wie Schleusen auf den Isolierstationen der Krankenhäuser, nur unsichtbar. Die körperliche Wiederherstellung ist ein Wunder, aber die Wiederherstellung von Beziehung ist das eigentliche Thema der Geschichte. Wo sie gelingt, ist es ein Wunder, wunderbar, jedes Mal.

Selbstheilung für zerbrochene Beziehungen gibt es nicht. Sie heilen nur, wenn Beziehung ersehnt, gesucht, versucht wird. *Wenn du willst...* Die Heilung braucht das „*Ja, ich will!*“ des anderen. Hast du ein Herz zu vergeben?

Der metallene Hund geht aus der Manege heraus. Wir schauen ihm hinterher.

Und Jesus bedrohte ihn und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis.

Er soll ins Leben zurückkehren – in sein Leben. Jesus zwingt ihn nicht in neue Abhängigkeiten. Gehen lassen können ist auch ein Zeichen heiler Beziehungen.

Er soll schweigen. Vielleicht sieht Jesus schon, was da auf ihn zukommt, wenn dieses Gerücht sich verbreitet, wie viele Wünsche, Hoffnungen, Erwartungen er wecken – und auch enttäuschen wird. Ein Magier will er nicht sein, sondern die Beziehung der Menschen zu Gott heilen und zu einander und zu sich selbst. Vielleicht sieht er die Aggression, die sich deshalb auf ihn richten wird; oder deswegen, weil er selber Grenzen überschreiten wird, wenn er überhaupt niemanden mehr von Gottes Güte und Liebe ausnimmt.

Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekannt zu machen.

Er kann nicht schweigen. Wie soll er auch? Wie soll er wieder ganz für sich sein? Der Mund geht ihm über, weil sein Herz so voll ist und Sprünge macht – voller Glück, voller Leben.

„*Willst du, so kannst du mich reinigen*, habe ich zu ihm gesagt, und er hat geantwortet: *Ich will's tun!*“ Das ist seine Liebeserklärung. Bis zum Kreuz wird sie ihn führen.

Die Zirkusvorstellung ist zu Ende. Ob die Menschen ihren Kummer haben vergessen können? Oder sehen sie ihn in einem neuen Licht, weil sie berührt worden sind durch das, was sie gesehen haben? Ganz zum Schluss... Der Clown stimmt es an – im Zirkuszelt, mitten in der Manege – und die Menschen stimmen ein. Wir singen: *Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt. Morgen früh, wenn Gott will, wirst du wieder geweckt.*

Mit einem Mal ist es *eine* Welt: Gottes Himmel und diese Erde, die Zirkuswelt und unsere Welt.

Gottes Wollen kennt keine Grenzen. Einmal wird er uns alle aufwecken zum Leben und aller Kummer wird vergessen sein. AMEN.